



**Kizuna in Berlin e.V.
Bericht über den zweiten Freiwilligen-Einsatz
in Tohoku vom 3.4. – 11.4.2012**

Brigitte Jogschies-Brose

Vom 3.4. bis zum 11.4.2012 waren wir erneut in Tohoku. Diesmal in einer anderen Gruppenkonstellation, denn es hatten sich neue Menschen mit einem starken Interesse an einer Hilfsaktion für die Opfer des Erdbebens und Tsunamis gemeldet und von der Gruppe des ersten Einsatzes war es leider Vielen nicht möglich, nach so kurzer Zeit wieder die weite Reise anzutreten. Ausschlaggebend für dieses schnelle Wiedersehen war die Zeremonie des ersten Spatenstiches für ein Begegnungszentrum in Rikuzentakata Osabe.

Kizuna e.V. hatte bereits im letzten Jahr von den Plänen des Tono Magokoro Net gehört, an diesem zerstörten Ort zur Wiederbelebung der Nachbarschaft der verbliebenen und der Menschen aus den temporären Wohnsiedlungen ein Begegnungshaus wie es auch schon vor der Katastrophe gab, zu errichten. Die Deutsch-japanische Gesellschaft Berlin konnte als Förderer gewonnen werden. Sie stellte 66.000,- € aus den gesammelten Spendengeldern für den Bau zur Verfügung. Die geschätzten Kosten belaufen sich auf ca. 100.000,- € Magokoro Net wird für die Restsumme aufkommen.

Fukuzawa-san konnte den seit Jahrzehnten in Japan lebenden deutschen Architekten Jörg Gutschow begeistern, sich an der Realisierung der Pläne zu beteiligen. Unentgeltlich hat er in enger Absprache mit Herrn Oikawa und anderen Magokoro Netzwerkern und Fukuzawa-san Baupläne gezeichnet und dem Haus ein Gesicht gegeben. Er wird auch die Arbeiten am Bau beratend begleiten.

Das Begegnungszentrum wird innen in seinen Funktionen nach den Wünschen der Ortsbewohner gestaltet werden und bekommt ein angedeutetes „deutsches“ Äußeres.

Wir hatten gehofft, uns bereits an dem Bau tatkräftig beteiligen zu können (der Bau soll in Selbsthilfe entstehen, die Gelder werden nur für Material verwandt). Leider kam uns dieser strenge und vor allem lang anhaltende Winter dazwischen. Die Bodenplatte konnte noch nicht gegossen werden und die Zeremonie zur Beruhigung des Bodens nach shintoistischem Ritual (Jichinsai) wurde erst für den 4.4.12 angesetzt.



Wir waren am 3.4. nachmittags in Tono angekommen und wollten zwei Tage mit den anderen Freiwilligen des Magokoro Net arbeiten, nur eine Delegation von Kizuna sollte an der Zeremonie teilnehmen. Aber es kam anders. Das Wetter wurde derart schlecht, dass

Arbeitseinsätze nicht möglich waren. In der Nacht stürmte es orkanartig, es fiel wieder mehrere Zentimeter Schnee und es wurde sehr kalt.

Die Volontäre sind nicht mehr in den Räumlichkeiten des Wohlfahrtszentrum von Tono, sondern in einem provisorisch aus Holzlatten und Plexiglas gezimmerten Gebäude untergebracht, das wesentlich kleiner ist.



Neben den Büroräumen und den sanitären Einrichtungen gibt es zwei 6 mal 7 Tatami (ca. 90 x 180 cm) große Schlafräume für Männer und Frauen, in denen jeweils 40 Personen untergebracht waren.



In beiden Räumen steht in der Mitte ein Kerosinofen, der nachts aber aus Sicherheitsgründen nicht in Betrieb war. Es war eisig kalt, außerdem schneite es durch die Ritzen rein, der Sturm heulte und pfiiff und der Schlaf wurde nicht nur durch lautes Schnarchen gestört. Trotz aller widriger Umstände sind bestimmt jeden Tag 80 Helfer im Einsatz, die auch nach der Arbeit das Miteinander in dieser unzulänglichen Unterkunft mit Phantasie und Disziplin gestalten.



Für unsere Gruppe hatte der Schneesturm und der damit verbundene Wegfall des Arbeitseinsatzes zur angenehmen Folge, dass wir alle an der Zeremonie teilnehmen durften.



Zunächst fuhren wir mit einem Kleinbus zur nächstgelegenen Shinkansen-Station, um das Ehepaar Takeya von der Deutsch-japanischen Gesellschaft und einen Vertreter der deutschen Botschaft Tokyo abzuholen.

Durch den starken Schneefall war der Shinkansen-Verkehr auf der Tohoku-Linie stark eingeschränkt bzw. unterbrochen. Nach langem Warten konnten wir das Ehepaar Takeya begrüßen, der Botschaftsvertreter musste nach Tokyo zurückkehren, da er durch den unfreiwilligen Aufenthalt in Sendai in Termenschwierigkeiten gekommen war. Mit reichlicher Verspätung kamen wir in Rikuzentakata-Osabe an, wo wir schon frierend erwartet wurden.

Nun konnte endlich die Jichinsai Zeremonie beginnen (dies ist die Zeremonie des ersten Spatenstiches, nach der mit den Bauarbeiten begonnen werden kann) .

Nach einem stillen Gebet des Shinto-Priesters für die Opfer des Tsunamis begann die eigentliche Zeremonie, nachdem die versammelten Beteiligten und Verantwortlichen Ansprachen gehalten hatten. Der Priester wedelt mit einem Tamagushi (ein immergrüner Zweig des Sakaki-Baumes) über das zu reinigende Grundstück und die Anwesenden, die jetzt von ihren Plätzen aufstehen und vorn übergebogen die Zeremonie in sich aufnehmen. Dann können wir uns wieder hinsetzen, denn wir sind nun für das weitere Geschehen gereinigt und von allem Schmutz befreit wie bei unserer Geburt. Danach werden die Lokalgottheit herbei gebeten. Der Priester stieß einen lang anhaltenden Laut aus und intoniert ein immer stärker werdendes „oh oh oh“ und die Lokalgottheit nahm Platz in dem Tamagushi. Dann stimmte der Priester sein Kultgebet an, in dem er der Gottheit dankt und für eine gute Zukunft bittet. Ein Altar mit Opferspeisen war bereits aufgebaut. Meist bestehen sie aus (ungekochtem) Reis, getrocknetem Tintenfisch, und verschiedene Gemüse und Sake. Die Speisen werden in Schalen aufgestellt, die Entfernung der Deckel symbolisierten das Auftragen der Speisen.



Früher wurden die Speiseopfer gemeinsam mit den Gottheiten gegessen und war ein Hauptteil der Kommunikation. An das Gebet schloss sich die Reinigung des Baugeländes an. Der Priester schritt mit dem Tamagushi das Baugelände ab und bat die Gottheit um Unterstützung bei den Bauarbeiten. Der Schneesturm peitschte während dieses feierlichen Rituals besonders heftig, was aber als gutes Omen angesehen wurde, da dadurch die Entschlossenheit Ausdruck findet. Dann wurde die Lokalgottheit auch von den Ehrengästen angesprochen und um gutes Gelingen und die Gesundheit der Bauarbeiter gebeten und jeweils der erste

“Spatenstich“ getan. Stellvertretend für die beteiligte Gruppen schlugen der Bürgermeister von Osabe, Herr Takeya, Vizepräsident der Deutsch-japanischen Gesellschaft Berlin, Herr Fukuzawa, Vorsitzender von Kizuna in Berlin e.V. und Herr Gutschow als Architekt eine Hacke mit einem kraftvollen „Eei, Eei, Eei“ in einen kegelig aufgetürmten Sandhaufen. Jeder brachte vor dem Altar für seine Gruppe ein Gebet und einen Tamagushi-Zweig dar. Und damit war die Zeremonie beendet.



Nach dem Jichinsai wurde in einer bereits gebauten Halle, die als Werkstatt und Sägewerk dient, ein Kagura Noh Tanz aufgeführt.



Dann wurde von Herrn Takeya der symbolische Scheck dem Bürgermeister übergeben.



Die Rede des Botschaftsvertreters wurde in Abwesenheit verlesen und vom Bürgermeister und auch vom jetzigen Leiter des Tono Magokoro net berührende Reden gehalten. Gerade Herr Tada von Magokoro Net drückte mit tränenerstickter Stimme seine Freude über dieses sichtbare hoffnungsfrohe Zeichen eines Neubeginnes aus.

Rikuzentakata Stadt hat unter der zerstörerischen Kraft der großen Welle außergewöhnlich stark gelitten.



Rikuzentakata-Osabe im Luftbild vor und nach der Tsunami-Katastrophe im März 2011

1554 Menschen verloren ihr Leben, 304 Menschen wurden noch vermisst. Das bedeutet, dass 7,7 % der gesamten Stadtbevölkerung gestorben sind, 80 % der Gebäude wurden vollständig zerstört. In Zahlen ausgedrückt sind dies 3.341 Haushalte. Die Flutwelle war an diesem Küstenstreifen 13.5 – 14.7 m hoch.

Osabe ist 3 km von Rikuzentakata Stadt entfernt. Auch hier gingen 2/3 aller Häuser verloren, die Felder wurden überflutet und der Boden ist jetzt versalzen. Neben der Landwirtschaft ist die Fischerei ein Haupterwerbszweig.

In der Nähe des Fischereihafens gab es eine Fischverarbeitungsfabrik, die vom Tsunami mitgerissen wurde. 800 Tonnen gefrorener Fisch und andere Meerestiere wurden weit in den Trümmernmassen zerstört. Bis zum Herbst war der Fäulnisgeruch und die Milliarden von Fliegen und anderen Insekten über der Stadt eine kaum auszuhaltende Belastung für die Helfer. Fast 10.000 Freiwillige haben 12 Monate lang an der Säuberung unter anfangs kaum vorstellbaren Bedingungen gearbeitet. Dieser Einsatz erhielt den Namen „Operation Sanma“ (Sanma ist ein Makrelenhecht).

Nun haben die Bewohner von Osabe die Rekonstruktion ihres Dorfes in die Hände genommen. Nach Beendigung der Reinigungsarbeit, auch alle Trümmer sind inzwischen beseitigt, wurde nach einer ersten Aussaat von Pflanzen, die bei der Bodenentsalzung helfen, mit dem Gemüse- und Getreideanbau begonnen. Einige Hütten und das Sägewerk wurden erstellt. Und nun ist der Bau des Gemeindezentrums unter der Schirmherrschaft von Tono Magokoro net und mit der deutschen Unterstützung ein weiterer wichtiger Schritt zum Wiederaufbau. Eine amerikanische und mongolische Hilfsorganisation haben sich ebenfalls in Osabe engagiert.

Aber zurück zu den Feierlichkeiten. Durch das unerwartet stürmische Wetter mussten die Bewohner ebenfalls umdisponieren.



Die Feierlichkeiten sollten eigentlich im Freien stattfinden, jetzt wurde in dem Sägewerk schnell eine Bühne für die Noh-Aufführung gezimmert und Tische und Bänke aufgestellt.

Es gab für uns eine leckere Miso-Suppe mit Schweinefleisch und Gemüse, die unsere kalten Körper angenehm erwärmten und außerdem noch frisch gebackene Taiyaki (eine Art Waffel in Fischform mit Azukibohnenpaste gefüllt) .

So gestärkt verabschiedeten wir uns nach den obligatorischen Erinnerungsfotos von



den Bewohnern Osabes mit der Hoffnung im Herzen, dass dieses Haus bald ein lebendiges Zentrum für diesen geschundenen Ort wird.



Am nächsten Tag fahren wir nach Ofunato, auch hier waren wir im letzten Jahr für über eine Woche. Wir kamen wieder im Fukushi no Sato Center unter und konnten uns über den Komfort eines Bades und warmer Zimmer freuen.

Nachdem wir unser Gepäck untergestellt hatten, gingen wir in die Stadt, d.h. in den Stadtteil, der vom Tsunami völlig zerstört worden war.



Im Herbst letzten Jahres hatten wir hier Entwässerungsgräben ausgeschachtet. Damals standen noch viele Ruinen und die Trümmer bildeten große Halden. Jetzt war alles beräumt, Straßen, die durch das Erdbeben abgesunken waren, wurden wieder aufgeschüttet.



Einige der größeren Häuser, vermutlich Geschäftshäuser, wurden sogar schon wieder aufgebaut.



Durch die Initiative einer Allianz des Dachverbandes des regionalen Gaststättengewerbes, NPOs sowie der Stadtverwaltung war ein kleines Container-Dorf entstanden, in dem sich Restaurants und kleine Geschäfte befinden, die von Opfern des Tsunamis betrieben werden.



So wurden in geringem Maße Arbeitsplätze geschaffen und die leer geräumte, öde Fläche zeigt die ersten zarten Sprossen Belebung und damit Hoffnung auf einen Neuanfang und Alltag. Am Hafen sahen wir Fischer ihre Netze flicken. Vor unserer Abfahrt hatten wir eine Dokumentation des japanischen Fernsehens (NHK) über einen ganz mutigen und phantasievollen jungen Fischer gesehen, der seine resignierten Kollegen begeistern konnte, mit den noch verbliebenen 10 Booten wieder auf Fang zu gehen.

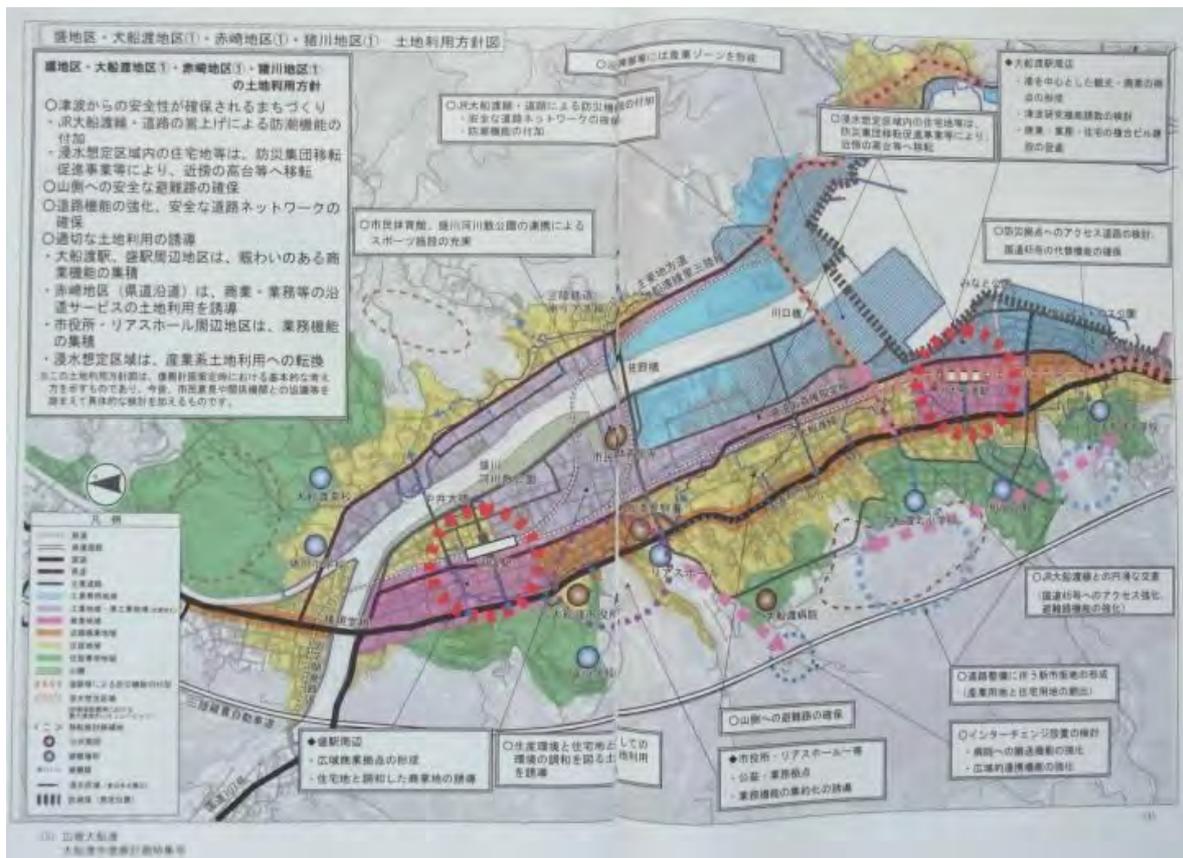


Der Verkauf der Ware wurde Online abgewickelt. Die Fische wurde fotografiert, ausgepreist ins Netz gestellt und die bestellte Ware dann ausgeliefert. Der Verkauf läuft sehr erfolgreich. Und einmal in der Woche verkaufen sie auf einem Markt in Tokyo ebenso Fisch und Meerestiere. Die Käufer schätzen die Qualität und Frische der Ware und freuen sich, dass sie mit ihrem Kauf die Fischer, und damit ja auch die verwüstete Region unterstützen können.

Am späten Nachmittag hatten wir einen Gesprächstermin beim Bürgermeister von Ofunato, Herrn Toda Komei. Auch im letzten Jahr hatte er uns begrüßt und von den Schäden, aber auch von den Aktivitäten zur Schadensbeseitigung, den Wünschen und Plänen zum Wiederaufbau berichtet. Inzwischen ist einiges realisiert und andere Pläne konkretisiert worden. Wir hatten ja bei unserem Spaziergang mit eigenen Augen gesehen, wie weit die Reinigung und damit auch die Nutzbarmachung des zerstörten Gebietes von statten gegangen war.

Uns wurde erzählt, dass inzwischen 30 % der betroffenen Fläche im gesamten Gebiet Ofunato aufbereitet wurde. Mit Hilfe der ausgewerteten Daten des Jahrtausend-Tsunamis und daraus entwickelter Simulationsmodelle wurden neue Bebauungspläne für das niedrig gelegene Stadtgebiet gefertigt und der Katastrophenschutz den errechneten Erfordernissen angepasst. Stadtbereiche unter 10m Niveau über dem Meeresspiegel sollten nicht mehr zu Wohnzwecken

bebaut werden, alle öffentlichen Gebäude sind nur noch auf höher gelegenen Grundstücken zu errichten, Gewerbeansiedlung ist hier aber gestattet.



Neuer Flächennutzungsplan von Ofunato-Stadt: (grün = reine Wohngebiete, gelb = Wohn-Gebiete, orange = überwiegend Geschäftgebiet, magenta = reines Geschäftsviertel, hellviolett = überwiegend industrielle Nutzung, hellblau = reines Industriegebiet)

70 % der 2776 Familien, (d.h. 7500 Menschen) die jetzt in den temporären Unterkünften leben, sind bereit, sich an einem anderen Ort anzusiedeln. Die Stadtverwaltung wird den Bau von Appartementshäusern finanziell fördern. 15 % der Familien werden privat Häuser an einem anderen Ort errichten (mit staatlichen Zuschüssen) und 15 % der Grundstücksbesitzer wollen auf jeden Fall wieder auf ihrem beschädigten Grundstück bauen.

Die Stadtverwaltung kann eine Bebauung rechtlich nicht verhindern, sie kann nur versuchen, die Eigentümer zu überzeugen. Da für eine Wiederbebauung auf gefährdetem Terrain keine Subventionen vergeben werden, hofft man, über diesen Hebel Einsicht zu fördern. Geeignete Grundstücke für eine Neubebauung in dieser großen Anzahl zu finden, ist ebenso eine große Herausforderung für die Stadtplanung.

Das Problem der Arbeitslosigkeit ist weiterhin von immenser Bedeutung. Vor dem Tsunami gab es 2600 Unternehmen, 1400 wurden vollständig zerstört. Es gibt Rückmeldungen, dass 75 % wieder neu gegründet werden sollen. Herr Toda rechnet aber damit, dass der wirtschaftliche Aufbau bestimmt noch fünf Jahre dauern wird.

Mit Freude berichtete er uns, dass Ofunato als eine von 11 Städten ausgewählt wurde, die in das Regierungsprogramm „Modell umweltfreundliche Zukunftsstadt“ (Kankyo mirai toshi) aufgenommen wurde. Die japanische Regierung hatte dieses Programm bereits weit vor der

Katastrophe ausgearbeitet und nach dem 11.3.11 beschlossen, dass aus dem beschädigten Gebiet 6 Städte beteiligt werden sollen; die anderen 5 Städte werden Japan weit ausgesucht.



Für die Präfektur Iwate hatte sich Ofunato als Verbund mit Rikuzentakata und Sumita mit einem gemeinsamem Entwurf erfolgreich beworben und Bürgermeister Toda konnte uns stolz die Ernennungsurkunde zur „umweltfreundlichen Stadt der Zukunft“ präsentieren.

Ziel des dieses Programms ist die Entwicklung einer humanitären, lebens- und umweltfreundlichen Stadt.

Die Ausrichtung auf eine dezentrale und erneuerbarer Energie im Einklang mit effizienter Energienutzung und altersgerechtem Wohnumfeld bilden einen Schwerpunkt. So ist hier z.B. der Bau eines Solarkraftwerkes geplant.

Neue Gebäude sollen unter Berücksichtigung energiesparender Gesichtspunkte gebaut werden. Beim Bau neuer Wohnsiedlungen soll auf die Verwendung nachwachsendem Baumaterials gesetzt werden, also wieder vermehrt Häuser aus Holz und umgebend von Bäumen als Sauerstoffspender und Klimaverbesserer, was eine traditionelle Bauweise aufleben lassen würde. Man sucht intensiv nach Investoren für den Bau einer Lithium-Ionen-Fabrik, einer zukunftssträchtigen Technologie, die moderne Arbeitsplätze schaffen könnte. Vor allem für die jungen, gut ausgebildeten Menschen, die bisher wegen des mangelnden Angebots meist in die Großstädte abwanderten und damit die Überalterung dieser Region beschleunigten, wäre dies ein positives Signal. Das Durchschnittsalter der Bewohner liegt jetzt bei 60 Jahren, weshalb ein weiterer Schwerpunkt ein seniorenfreundlicher Umbau der Stadt ist.

Dies soll in den verschiedenen gesundheits- und pflegerelevanten Bereichen sowie im öffentlichen Nahverkehr Berücksichtigung finden. (z.B. Niederflurbusse, flexible, auf die Mobilitätsbedürfnisse von Senioren abgestimmte Fahrpläne) Hier ist wegen einer besseren Auslastung und Minimierung der Unterhaltskosten des natürlich auch unter ökologischen Gesichtspunkten bereitgestellten Fuhrparks der Städteverbund von großem Wert.

Als Schlagwort für diesen Umbau wird die Schaffung einer „kompakten Stadt“ genannt. Natürlich sind kurze und einfache Wege aber auch für junge Menschen ein Stück Lebensqualität, ich denke hier an Eltern mit Kinderwagen und vielleicht noch schweren Einkaufstaschen.

Es wird außerdem daran gearbeitet, die Landwirtschaft unter ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten zu modernisieren. Viele der älteren Menschen können die körperlich harte Arbeit in der Landwirtschaft oder Fischerei nicht mehr ausüben. Sie werden aber als Arbeitskräfte gebraucht. Werden landwirtschaftliche Betriebe geschaffen, die durch Einsatz moderner Technologien ohne hohen Einsatz von Körperkraft produzieren können, wäre dies zukunftsweisend. Und vielleicht ist eine technologisch unterstützte Landwirtschaft auch für junge, gut ausgebildete Menschen als Arbeitsplatz interessant.



Am anderen Tag (6.4.) meldeten wir uns wieder im Volontärcenter, dass in diesem Frühjahr nur noch an 3 Tagen (Freitag-Sonntag) geöffnet ist.



Unsere Gruppe wurde in drei Teams unterschiedlicher Personenstärke aufgeteilt, die an verschiedenen Orten eingesetzt wurden.



Eine Gruppe (davon 6 Kizuna Mitglieder) arbeitete am „Kitchen House 33“, inoffiziell wurde es „The Malaysian House“ genannt, weil der Bau des Hauses durch eine großzügige Spende aus Malaysia ermöglicht wurde. Viele freiwillige Arbeiter haben dann das Haus in der Form leicht an ein traditionelles malaiisches Haus erinnerndes Gebäude errichtet.



Es steht in der Stadt Hikoroichi, die zur Gemeinde Ofunato gehört. Nach endgültiger Fertigstellung wird es über einen Mehrzweckraum und eine großräumige Küche verfügen.

Initiiert und betreut wird dieses Zentrum von der NPO San San no Kai, die seit Mai 2011 einen „Mittagstisch“ für Opfer des Tsunamis anbieten. Kurz nach der Katastrophe wurde für die Menschen in den Notunterkünften gekocht und Lebensmittel wurden verteilt, jetzt liegt der Schwerpunkt auf der Versorgung von Menschen, die sich auch in ihren jetzigen

Unterkünften nicht selbst versorgen können. Dies sind zumeist Alte und Kranke. Das Essen wird auch ausgeliefert. In der großen Küche sollen nach Fertigstellung die Okazu, die Beilagen zum meist in jedem Haushalt immer verfügbaren gekochten Reis (Reiskocher), hergestellt werden.

An diesem Tag half unser Team beim Füllen eines Grabens, in dem die Zuleitung für die Wasserversorgung bereits gelegt worden war.

Die Leitung war in einen frosttiefen Graben von ca. 150 m Länge verlegt worden und wurde jetzt mit dem Aushub und trockenem Pflanzenmaterial aus dem Bambushain zugeschüttet und verdichtet.



Am Abend waren alle Arbeiter froh über ein entspannendes heißes Bad.

Das zweite Team (fünf Freiwillige, darunter zwei Kizuna-Mitglieder) ging zur YuYu-Farm. Hier wurde ein Nachbarschaftsgarten in der Nähe einer großen temporären Siedlung, die wir auch später besuchten, angelegt. Auf dem Feld soll Gemüse für den Eigenbedarf angebaut werden. Es gibt ein paar Obstbäume und ein Spielplatz für die Kinder der Siedlung war am Entstehen. Dieses Projekt wird von der NPO Child Fund Japan betreut.

Die Gartenbewirtschaftung soll natürlich nicht nur zur Versorgung mit Feldfrüchten dienen, sondern durch gemeinsames Arbeiten die nachbarschaftlichen Kontakte fördern. Viele der Bewohner sind ohne Beschäftigung und somit wird ihnen die Möglichkeit einer sinnvollen Tätigkeit gegeben. Unser Team mähte eine große Wiese mit der Sense und andere spannten über die bereits angelegten Beete Vogelschutznetze.

Das dritte Team von 15 Freiwilligen (darunter drei Kizuna Mitglieder) fuhr nach Okirai, das ca. 10 km von Ofunata entfernt liegt. Die kleine Stadt gehörte seit 1956 zur Stadtgemeinde Ofunato. Hier hat der Tsunami schwere Verwüstungen hinterlassen. Die Schutzmauern, deren Höhenberechnung auf einem Jahrhundert-Tsunami basierten, war 11,5 m hoch und wurde von der zurückströmenden 16,5 m hohen Welle niedergerissen, so dass die nachfolgenden Wellen ungehindert einschlagen und die Stadt zertrümmern konnten.



Mein Mann und ich waren hier schon im Herbst letzten Jahres. Vor 6 Monaten waren wir ebenso wie jetzt mit dem reinigen der Straßenentwässerungsgräben beschäftigt. Damals türmten sich rechts und links der Straße meterhohe Berge voller Schutt und Hausrat auf. Tatamimatten, die fürchterlich, rochen, Kühlschränke und andere elektrische Geräte, Fahrräder und Möbel. Jetzt war alles abtransportiert, die Flächen vom Schutt leer geräumt.



6 Monate (Herbst 2011) und 12 Monate nach dem Tsunami (Frühjahr 2012) am gleichen Ort

LKWs, beladen mit Sand, fahren im Minutenabstand an uns vorbei. Durch das starke Erdbeben war hier der Boden abgesenkt worden und wurde jetzt wieder aufgeschüttet zur Vorbereitung einer Neubebauung.



Der Schlamm in den Entwässerungsgräben war nach den Wintermonaten voll gesogen mit Wasser und demzufolge schwer. An unserer Einsatzstelle war der Graben fast einen halben Meter tief, die Füße versanken in dem Schlamm, das nachströmende Wasser floss in die Gummistiefel und das Ausheben der zähen Masse war körperlich harte Arbeit.



Wie auch im letzten Jahr wurde der Schlamm in kleine Plastiksäcke gefüllt, die abends dann abgeholt und in großen Gebinden gestapelt wurden.



Mit uns arbeitete eine Gruppe von Japanern unterschiedlichen Alters. Sie kamen aus Akita, Tokyo, Morioka und hatten sich bei ihren regelmäßigen Hilfseinsätzen kennen gelernt und als Gruppe zusammen gefunden. Jetzt verabreden sie sich in regelmäßigen Abständen zu

Volontärarbeiten meist im Gebiet Ofunato. Da das Wetter an diesem Tag sehr stürmisch war, verbrachten wir unsere Pause im Bus und erzählten uns gegenseitig über unsere Motivation und Betroffenheit.

Uns einte die Erschütterung über diese gewaltige Zerstörungskraft der Natur und das Leid, das über die Menschen an dieser Küste gebracht wurde. Die Tausende von Toten, die zerstörten Landschaften und Orte, die vielen Menschen, die ihre Heimat wegen der radioaktiven Verseuchung durch das havarierte Kernkraftwerk Fukushima Daiichi für immer verlassen mussten. Wir fühlten, dass durch dieses gemeinsame Arbeiten an der Zukunft dieser Region das Freundschaftsband zwischen Japan und Deutschland fester geknüpft wurde.

Am nächsten Tag, den 7.4., war es ungewöhnlich kalt, kaum zu glauben, dass bereits April war. Wir wurden vom Volontär-Center wieder für die Reinigungsarbeiten der Entwässerungsgräben in Okirai eingeteilt, eine zweite Gruppe von uns arbeitete wieder am „Malaysia House“ und eine kleine Gruppe half bei der Reinigung eines privaten Restaurants in Hikoroichi, das vom Tsunami bis zum ersten Stock überspült wurde.

Alles war noch mit Schlamm und Staub bedeckt. Die Helfer sortierten das noch brauchbare Geschirr und reinigten die Räumlichkeiten so gut es ging. Es war eine sehr staubige und schmutzige Arbeit. Die Besitzer des Restaurants waren nicht in der Lage, die Reinigung des beschädigten Stockwerkes ohne Unterstützung zu bewerkstelligen und hatten deshalb den Antrag auf Hilfskräfte beim Volontärcenter gestellt.

Sie wollen im Obergeschoß den Restaurantbetrieb wieder aufnehmen und sich mit ihrer Restaurantküche an der Herstellung von Gerichten für den „Fahrbaren Mittagstisch“ beteiligen.

Für die Gruppe am „Malaysia House“ wurde dort zur Mittagspause sogar schon eine Suppe gekocht.



Malaysia House

Wir setzten die Reinigung der Entwässerungsgräben am gleichen Ort in Okirai fort, allerdings mussten wir die Arbeit gegen Mittag aufgeben, da die Gräben Richtung Meer immer tiefer wurden, Wasser von einer Senke seitwärts einfluss und eine Fortsetzung der Arbeit mit dem vorhandenen Gerät für uns nicht machbar war.



Wir fahren auf die andere Seite des Flusses, um dort weiterzuarbeiten. Auch hier waren die Gräben voller Schlamm, Geröll, Glas und Kunststoff. Trotz der schweren Bedingungen konnten wir einige Meter dieser Gräben reinigen. Bis das Regenwasser ohne Stau wieder ins Meer fließen kann, müssen allerdings noch viele Helfer ordentlich schippen.



Die Straße, an der wir arbeiteten, führte an der völlig zerstörten Grundschule von Okirai vorbei. Wie durch ein Wunder haben alle Kinder dieser Schule den Tsunami überlebt. Die Schule liegt ca. 200 m vom Meer entfernt und ist in einem Hangschatten gebaut.



Über den ersten Stock sollte im Notfall die Schule in Richtung des 5 m hohen Hanges verlassen werden. Doch dieser Fluchtweg wurde auch vom Tsunami überspült. Der Stadtrat Takeshi Hirata, dessen Enkelkinder diese Grundschule besuchten, hatte schon vor zwei Jahren Bedenken wegen des vorhandenen Fluchtweges gegenüber dem Gemeinderat geäußert. Dank seiner Beharrlichkeit wurde drei Monate vor der Katastrophe ein zweiter Fluchtweg über eine Brücke, die die Schule mit dem höher gelegenen Teil der Straße verbindet, fertig gestellt.



71 Kinder und Lehrkräfte, die sich während des Erdbebens im Gebäude befanden, konnten sich, da der andere Fluchtweg versperrt war, rechtzeitig in Sicherheit bringen, darunter auch die drei Enkelkinder des Herrn Hirata. Leider ist er kurz vor der Katastrophe verstorben und hat nicht erlebt, dass dank seiner Überlegungen und seiner Beharrlichkeit vielen das Leben gerettet wurde. Die Brücke heißt jetzt im Volksmund „Wunderbrücke“.
Die Kinder sind jetzt in anderen Schulen untergebracht und müssen weitere Wege in Kauf nehmen. Der Bau der neuen Schule lässt noch auf sich warten, die alte war auch noch nicht abgerissen.

Abends hatte das Ehepaar Konno unsere Gruppe in ihr Haus eingeladen. Frau Konno und Freundinnen hatten die herrlichsten Gerichte gekocht. Wie auch im letzten Jahr war dies ein wunderbares Fest. Herr Konno ist in Ofunato Ombudsmann und hatte uns wichtige Kontakte zu Gemeindezentren, zum Bürgermeister und zu Schulen vermittelt und war uns auch sonst immer eine große Hilfe. Frau Konno ist in Ofunato in der Altenhilfe sozial engagiert.



An unserem 3. Arbeitstag (8.4.) war unsere ganze Gruppe zusammen mit vielen japanischen Helfern in einem Park am Hafen aktiv. Dieser Park war 1992 im Rahmen eines Umbaus des Hafens errichtet worden. Er bot Spielplätze, viele Bänke und war gerade im Sommer wegen der Nähe zum Meer beliebter Treffpunkt für Jung und Alt. Markenzeichen des Parks war eine moderne Aussichtsplattform. Der Park wurde nach einer spanischen Expedition, deren Schiffe hier im Jahre 1611 anlegten, San Andreas Park benannt.



Der Tsunami hatte alle Bäume ausgerissen, Sträucher, Rasen und alle anderen Pflanzen waren durch das Salzwasser und den Schlamm verdorrt. Die Aussichtsplattform aus Beton war noch stabil, aber die Metallgeländer und eine Skulptur waren schwer beschädigt.



Die Fläche war vom großen Schutt bereits beräumt worden, wir Freiwilligen haben dann die „Feinarbeit“ geleistet. Es waren noch viele Glasscherben, verdorrte Baumwurzeln und Unkraut einzusammeln, damit hier wieder Pflanzen angebaut werden können.



Anfang Mai wurde dieser Park mit einem Fest wieder für die Öffentlichkeit freigegeben.



„Kesenfest 2012“ am 5.5. im San Andreaspark (Foto: egao311.info)

Nach und nach wird er bepflanzt und für Kinder Spielgeräte aufgestellt werden und wieder der Erholung dienen können. Das bereits erwähnte Container-Restaurantdorf liegt in unmittelbarer Nähe. Auch dies wieder ein Schritt zur Normalität und ein Treffpunkt für die Bürger der Stadt. Begegnungsstätten zu schaffen ist ein wichtiges Anliegen der Stadtverwaltung und der Freiwilligenorganisationen. Einen Ort zu haben, an dem sich auszutauschen, vielleicht zusammen arbeiten oder spielen kann, ist nach dieser Katastrophe, die viele Menschen aus ihrem Lebensalltag und ihrem sozialen Netzwerk gerissen hat, ungemein wichtig, auch zur Bewältigung der Trauer, und gibt Hoffnung, die Zukunft meistern zu können.

Wir waren sehr froh, an der Wiederherstellung dieses Parks ein klein wenig mithelfen zu können. Und wir beschlossen, dass wir hier Bäume pflanzen wollen als Zeichen des Mitgefühls der Berliner. Wir hatten ja bereits im letzten Jahr nach einem Ort gesucht, an dem wir getreu nach dem Lutherischen Motto „Und wenn ich wüßte, die Welt geht morgen unter, so würd' ich noch einen Apfelbaum pflanzen“ unsere Idee umsetzen können. Uns wurde schon signalisiert, dass man sich hierüber sehr freuen würde, denn das Geld für eine größere Bepflanzung fehlt. Wir werden uns mit den zuständigen Verwaltungsstellen in Verbindung setzen und hoffen, dass wir dieses Projekt noch in diesem Jahr abschließen können.

Am Montag (9.4.) hatte das Volontär-Center nicht geöffnet. Unsere Gruppe besuchte auf Einladung des Selbstverwaltungs-Gremiums der temporären Siedlung Nagahora in Ofunato-Ikawa.



Der Kontakt kam über zwei Mitglieder unserer Gruppe zustande als sie im zu dieser Siedlung gehörenden Nachbarschaftsgarten gearbeitet hatten. In Ofunato waren die Schäden an Gebäuden durch den Tsunami gewaltig. Fast 4000 Häuser sind zerstört oder unbewohnbar beschädigt worden. Dadurch waren kurz nach der Katastrophe 8737 Menschen ohne Bleibe. Und 7500 Menschen mussten in Notunterkünften beherbergt werden. An 37 Standorten in der Stadt Ofunato sind nach dem April 2011 temporäre Siedlungen mit 1801 abgeschlossenen Wohneinheiten erstellt worden. Für zwei Jahre können die Menschen hier mietfrei wohnen, müssen nur für den Verbrauch von Strom und Wasser aufkommen.

Die Siedlung Nagahora wurde auf dem Gelände eines geplanten Parks errichtet und besteht aus 308 Wohneinheiten. Eine Wohneinheit besteht aus zwei Zimmern, Bad und Küche und Abstellraum und ist für eine Familie (bis zu 5 Personen) für größere Familien sind zwei Wohneinheiten vorgesehen. Die Familien stammen aus acht verschiedenen Bezirken von Ofunato und so gibt es keine gewachsene Nachbarschaft. Viele der Menschen sind isoliert,

weil sie nach all dem Verlust und tief sitzenden Grauen und der Trauer vielleicht noch nicht die Kraft für eine Begegnung mit fremden Menschen haben, auch wenn diese das gleiche Schicksal teilen. Jeder Mensch hat ja andere Verarbeitungsstrategien. Für viele ist aber jetzt die Zeit gekommen, sich wieder zu öffnen und für die Zukunft aktiv zu werden.

Unterstützt von der Stadtverwaltung hat sich eine Selbstverwaltung gebildet. 10 Bewohner, haben sich in diesem Gremium engagiert. In einer Gesprächsrunde informierten sie uns über Lebensverhältnisse in der temporären Siedlung.



Sie wollen für die Bewohner beratend und unterstützend tätig sein. Für jeweils 10 Familien soll es einen Ansprechpartner geben. Ansonsten wollen sie sich um eine Verbesserung des Wohnumfeldes kümmern und vor allem durch verschiedenste Aktivitäten zur Entwicklung einer nachbarschaftlichen Gemeinschaft beizutragen.

Eine Aktivität ist z. B. die Anlegung des Nachbarschaftsgartens und dessen Bewirtschaftung. Gerade gemeinschaftliches Arbeiten, sich dadurch aus der Passivität zu lösen, durch den Anbau von Gemüse beizutragen zum Lebensunterhalt beizutragen, kann helfen, die dramatischen Erlebnisse zu verarbeiten und ein neues Miteinander zu finden und den Blick in die Zukunft zu lenken.

Auch sollen kulturelle Aktivitäten initiiert werden, Mängel in der Siedlung erfasst und nach Möglichkeit beseitigt werden und man will für die Belange einzelner Bewohner Mittler zur Stadtverwaltung sein. Viele gerade der älteren Bewohner brauchen Unterstützung, um geeigneten Wohnraum zu finden oder um überhaupt ihr neues Umfeld zu gestalten. Wir waren nach dieser herzlichen Gesprächsrunde sehr beeindruckt über die Energie und den Mut, sich trotz eigener Sorgen und Nöte für das Gemeinwohl zu engagieren und sich von der Hoffnung tragen zu lassen, dass ein Wiederaufbau möglich ist.

Abschließend wurden wir von 3 Familien eingeladen, sie in ihren Wohnungen zu besuchen. Herr Saito engagiert sich in dem Selbstverwaltungsgremium. Er und seine Frau haben ihr Haus verloren und leben jetzt hier mit ihrem kleinen Hund- Frau Saito war eine bekannte Sängerin von Volksliedern aus dem Nordosten von Japan. Ihre Urkunden und Preise, die sie in vielen Gesangswettbewerben gewonnen hatte, wurden von der Flut mitgerissen. Seit dem 11.3.11 hatte sie nicht mehr gesungen. Doch zum Abschied sang sie für uns ein Trauer gefülltes Lied, das uns alle zu Tränen rührte.



Jun, mit 19 Jahren der Benjamin unserer Gruppe, hat eine wunderschöne und chorerprobte Stimme und bedankte sich mit dem „Heideröslein“.

Dieses deutsche Volkslied nach einem Gedicht von Johan Wolfgang von Goethe ist in Japan sehr beliebt und erklingt in vielen Orten zur Mittagszeit aus den öffentlichen Lautsprechern.

In der anderen Wohnung lebte Frau Anjou mit ihrer 91jährigen fast bettlägerigen Mutter, die sich über so unerwarteten und zahlreichen Besuch sehr freute. Sie konnte sogar ein paar Brocken deutsch und erzählte, dass sie in der Mandschurei geboren wurde.



Zur Verabschiedung wollte sie unbedingt aufstehen und kam vor das Haus, um uns allen Lebewohl zu sagen.



Es war immer nur eine kleine Gruppe von uns in die Wohnungen gegangen, um ein kleines Gastgeschenk zu übergeben.

Die dritte Einladung war in das Haus von Frau Kin'no, die dort mit ihrem Enkelsohn lebte. Ihre Kinder waren am 11.3.11 umgekommen. Nun sorgt sie für ihren 10jährigen Enkelsohn und engagiert sich ebenfalls in dem Selbstverwaltungsgremium.

Anschließend besichtigten wir noch den Nachbarschaftsgarten, in dem zwei Mitglieder unserer Gruppe vor drei Tagen tätig waren.



Danach fuhren wir, emotional sehr aufgewühlt, nach Otsuchi. Auf unserer Fahrt entlang der Küste nach Norden waren noch viele verwundete und zerstörte Orte zu sehen, die Beseitigung der Trümmer war noch in Arbeit.

Dies machte uns nochmals deutlich, wie viel Arbeit in Ofunato bereits geleistet wurde, sah es dort doch vor einem halben Jahr genauso aus. Warum aber der Unterschied zu Ofunato so groß war, haben wir nicht erfahren. Vielleicht, weil die Wucht des Meeres hier noch gewaltiger war und kleine Orte traf, die auch vor der Katastrophe nicht über so eine gebündelte Organisationskraft verfügten. Hier wurde deutlich, dass die Reaktivierung der gesamten großflächig zerstörten Küste noch Jahre dauern wird.

In Otsuchi trafen wir auch Herrn Oikawa und andere Mitarbeiter vom Tono Magokoro Net. Diese Stadt wurde von dem vom Erdbeben verursachten Tsunami schwer beschädigt.



Im Hafenviertel war die Welle mehr als 12 m hoch und drang noch 3 km in das Land ein. 60 % der Bebauung wurde zerstört (3.585 Häuser) Nach dem Erdbeben hatte sich eine Feuersbrunst ausgebreitet. In den Wasserfluten und dem Feuer starben 1.353 Menschen, das sind fast 10 % der gesamten Stadtbevölkerung. Wir sahen auch das Krankenhaus von Otsuchi, das vielleicht einigen von Fernsehbildern in Erinnerung ist. Das Gebäude war vom Wasser eingeschlossen, Patienten und Personal hatten sich auf das Dach eines Turmes retten können und mussten dort einige Tage ohne Essen und in Kälte ausharren bis sie gerettet wurden.



Krankenhaus

In Otsuchi trafen wir uns in einem „Cube House“ von Magokoro net. Dieser Treffpunkt wurde im Dezember letzten Jahres als Mehrzweckgebäude in der Nähe einer temporären Siedlung errichtet. Hier leben jetzt 92 Familien (210 Menschen) Der Zweig von Magokoronet Tono heißt hier Magokoro Hiroba Usuzawa. Usuzawa ist die Gegend.



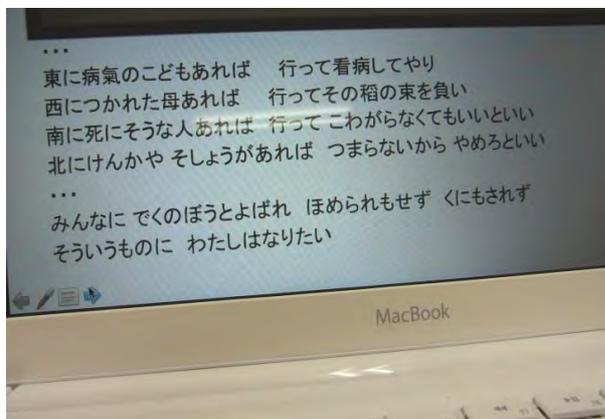
Das Leitmotiv dieser NPO lautet „Magokoro Hiroba kara Magokoro sato made“ d.h. aus dem jetzigen Platz wieder eine Heimat machen.

Zunächst fand eine Baubesprechung für das Projekt des Gemeinschaftshauses in Osabe mit Mitarbeitern von MagokoroNet Tono und dem Architekten Gutschow, der sich außerdem in dieser Woche auch an unseren Volontär-Aktivitäten beteiligt hatte, und Fukuzawa-san statt.

Den anderen Gruppenmitgliedern wurde von Herr Usuzawa, dem stellvertretenden Leiter des Magokoro Hiroba, die Grundsätze ihrer Arbeit vorgestellt. Er selbst war geprägt durch das eigene Erleben des 11.3. Er war wie ein Wunder aus den Fluten des Tsunamis gerettet worden.



Seine Familie hatte ihn nach den lang anhaltenden Stößen des Erdbebens gedrängt, mit ihnen das Haus zu verlassen, da vor einem Tsunami gewarnt wurde. Er hielt aber sein Haus, da weit genug vom Meer entfernt, für sicher. Doch der Tsunami riss sein Haus mit, er selbst stand im obersten Stockwerk bis zum Kinn im Wasser und hatte keine Hoffnung mehr. Dann fiel das Wasser kurzfristig, das Haus wurde weiter geschwemmt und trieb auf eine abgesicherte Hangböschung zu, auf der wie durch ein Wunder ein Feuerwehrmann mit einer Strickleiter stand und er in Sicherheit klettern konnte. Am Evakuierungspunkt traf er auch seine unversehrte Familie wieder. Trotz aller Todesängste, schrecklichen Bilder von Nachbarn, die sich nicht mehr retten konnten und des Verlusts seiner materiellen Existenz, bezeichnet er das letzte Jahr als das glücklichste in seinem Leben.



Er engagiert sich jetzt mit all seiner Kraft für den Wiederaufbau. Aufgrund seiner und den Erfahrungen anderer hat er eine Powerpoint Präsentation erarbeitet, in denen die wichtigsten

Voraussetzungen für den Wiederaufbau einer Heimat genannt werden. Seine Präsentation ist noch tiefer gehender im lebensphilosophischen Sinne als die Leitgedanken von Magokoronet für das Otsuchi Community Forge Project „Under a Single Roof“.

Die Feststellung, dass „der Mensch nicht alleine leben kann, dass er eine Familie braucht“, macht den Bau von Gemeindezentren wichtig. Gerade nach dem Zusammenbruch der gefestigten Ortsgemeinschaften muss jetzt an der Bildung neuer Zusammenhalte, neuer sozialer Netzwerke gearbeitet werden.

Als zweite wichtige Aufgabe wird die Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Region angesehen. Die Landwirtschaft und die Fischerei als traditionelle Erwerbszweige sind nach der Katastrophe zum Erliegen gekommen. Hier ist natürlich ein langer Weg zu beschreiten. Ein kleiner Schritt sind auch hier die Schaffung von Familiengärten, oder die Reaktivierung von Feldern. Handwerker werden in den Bau neuer Gebäude oder Reparaturen einbezogen. Auch wenn dies oft ohne Bezahlung ist, gibt es doch eine Aufgabe.

Später sollen Produktionsstätten für traditionelle Handwerkskünste gebaut werden, die sich auch wirtschaftlich tragen. Das Gemeinschaftshaus, in dem wir uns versammelt hatten, wurde bereits im letzten Jahr eröffnet. Ein weiteres ist am Entstehen, für ein drittes großes wird ein Standort gesucht. Otsuchi als ökologische Stadt wieder aufzubauen, ist auch hier ein ehrgeiziges Ziel.

Herr Usuzawa, der genau so heißt wie dieser Landstrich, hatte dies mit einer bewegenden Kraft vorgetragen und uns sehr beeindruckt. Aus einer solchen existenziellen Bedrohung mit soviel Lebenswillen und Zukunftsvisionen herauszufinden, ist bewundernswert.

Nach diesem besonderen Tag, der durch die persönlichen Begegnungen den Schrecken dieser apokalyptischen Tage noch tiefer in uns nachhallen ließ als die Ansicht der Trümmer, fuhr der größte Teil der Gruppe schweigsam zurück nach Ofunato.

Fukuzawa-san, der Architekt Jörg Gutschow, Yoriko Yamada-Bochynek, die den ganzen Tag (wie auch an den Tagen zuvor) unermüdlich alle Gespräche mit unseren Gastgebern simultan übersetzt hatte, und Frank Brose fuhren mit den Mitarbeitern von Magokoro Net zu drei Standorten, die als potenzieller Bauplatz für ein weiteres Gemeindezentrum vorgesehen waren.



Wie an den anderen Orten, an denen nach der Zerstörung und Stillstandes des Gemeindelebens ein Zentrum gebaut wurde, soll auch dieses Keimzelle sein, aus der sich Schritt für Schritt eine neue Stadt entwickelt.

Dazu gehört Rückbesinnung auf Traditionen, die Balance finden zwischen Stadt und Land herstellen, neue Ideen für eine ökonomische Lebensgrundlage unter ökologischen Gesichtspunkten zu entwickeln, das Modell für eine Stadt der Zukunft auf feste Beine zu stellen.

Dieses geplante Zentrum soll um eine Vorschule und eine Waldschule sowie verschiedene Werkstätten für traditionelles Handwerk erweitert werden. Wir hatten dieses Konzept bereits vor unserer Reise kennen gelernt und halten es für überzeugend und umsetzenswert. Für die Realisierung fehlt Magokoro Net die ökonomische Grundlage.

„Kizuna in Berlin“ hatte bereits mögliche deutsche Förderer für den Bau des Gemeindezentrum im Auge und wollte sich auch vor Ort von der Tragfähigkeit dieses Konzeptes überzeugen lassen. Aus diesem Grunde wurden drei Standorte besichtigt.

Die Wahl fiel dann auf ein Grundstück in Kiri-Kiri. Dieser Ort ist nicht weit von Otsuchi entfernt und liegt in einer Bucht, die durch Berge vom Hinterland abgegrenzt ist. Der einzige Zugangsweg von Otsuchi ist ein Tunnel durch den Berg.



Der Ort war nicht besonders groß und die 5 – 6 Meter hohen Deiche konnten der 16 Meter hohen Welle nicht standhalten.



Von 750 Häusern sind 300 ganz oder teilweise zerstört worden. Die Einwohnerzahl beträgt 4200 und 88 Menschen kamen in den Fluten um.

An der Steilküste wurden von den Fluten ganze Wälder weggerissen und die Hänge müssen jetzt mit Plastikplanen gegen Erosion geschützt werden.



Der ausgesuchte Platz für das Gemeindezentrum liegt auf einer Anhöhe mit einem wunderschönen Blick auf das Meer.



Zur Zeit stehen dort neben einem beschädigten Schrein nur die provisorische Hütten der NPO Kirikiri-Kuni (Kirikiri-Land) , bald soll hier aber wieder Leben einziehen.



Von den besichtigten Plätzen wurde nach Abwägen aller Vor- und Nachteile dieser Standort gemeinschaftlich favorisiert.

Zurück in Berlin hatten wir schon in der ersten Woche Gespräche mit potentiellen Förderern gesucht und sind inzwischen auch erfolgreich gewesen.

Der Vorsitzende der Robert-Bosch-Sitzung Herr Berg und seine Mitarbeiterin Frau Tischer fuhren im Mai nach Tono und trafen sich mit den Leitern des Magokoro Net, um sich selbst ein Bild von den von uns vorgestellten Plänen zu machen und waren begeistert von diesem zukunftsorientierten Projekt.

Sie unterstützen den Bau des Gemeindezentrums mit €200.000,-- € Wir sind auch sehr glücklich, durch unsere Vermittlungstätigkeit ein klein wenig zum Aufbau dieser geschundenen Region beitragen zu können.

Für unseren letzten Aufenthaltstag (Di , 10.4.) in Ofunato hatte das Volontärzentrum, das ja nur noch von Freitag bis Sonntag öffnet, extra für uns einen Einsatz organisiert. Vor einem Einsatz sind kleine Verwaltungsarbeiten zu erledigen, wie z.B. die namentliche Registrierung der Helfer aus versicherungstechnischen Gründen; außerdem müssen die Werkzeuge bereit gestellt und die An- und Abfahrt zum Einsatzort muss organisiert werden.

Unsere Gruppe hatte die Aufgabe, ein Gartengrundstück für die landwirtschaftliche Nutzung aufzubereiten. Große Steine wurden rausgesammelt, die sehr feste Erde wurde gelockert.



Einige unsere Gruppe hatten große Freude daran, diese Arbeit zu perfektionieren. Sie kauften Siebe verschiedenster Größe, um so effektiver Steine aussortieren zu können und gleichzeitig die Erde feinkrümeliger zu machen.



Das Grundstück, das eine Dame, die sich auch als Freiwillige in Ofunato engagiert, geerbt hatte, lag bislang brach. Jetzt hat sie es für die Bewohner einer temporären Siedlung als Nachbarschaftsgarten zur Verfügung gestellt.

Fukuzawa-san und mein Mann führten an diesem Tag noch zahlreiche Kontaktgespräche. Zunächst trafen die sich mit Direktor der Kominkan und einer Reporterin der Zeitung Tokai Shimpō, die von unseren Aktivitäten berichten wollte.



Anschließend fanden Gespräche mit Mitgliedern des Ofunato Rotary-Clubs und danach mit dem neuen Schuldirektor eines Gymnasiums in Ofunato statt. Es ging nochmals um einen möglichen Besuch von Schülern in Berlin.

Einen vierten Gesprächstermin gab es mit dem stellvertretenden Leiter für allgemeine Angelegenheiten der Stadtverwaltung Ofunato. Dieses Gespräch hatte erstmal einen informellen Charakter bezüglich der konkreten Planung einiger Aufbauprojekte und ob es Projekte gibt, die eine Unterstützung benötigen.

Nachmittags war dann Kofferpacken angesagt, denn an diesem Abends hatten wir unsere große Abschiedsfeier geplant. Das Fukushi no Sato Center hatte uns einen großen Raum zur Verfügung gestellt und wir hatten viele Menschen, die uns geholfen oder zu sich eingeladen und uns von sich und ihrer Arbeit berichtet hatten, eingeladen.

Es kamen von Tono Magokoro Net Oikawa-san, Sueda-san und Porchino-san, aus Otsuchi von Magokoro Hiroba Usuzawa-san, Aizawa-san von Child Fund Japan und von der Selbstverwaltung der temporären Siedlung Saito-san, Anjou-san und Frau Kin'no mit ihrem Enkelsohn und dann noch Yamagishi-san von der Stadtverwaltung Ofunato.

Familie Konno und Familie Sato, die uns so herzlich bewirten und immer unterstützten hatten, waren natürlich auch dabei. Suzuki-san, die mit uns als Freiwillige engagiert war und sich im letzten Jahr nach dem Unfall meines Mannes rührend um ihn gesorgt hatte, musste leider arbeiten.

Mit uns 14 Kizuna-Mitgliedern, waren wir 26 Partygäste. Es gab wundervolles Essen, die Gäste aus der temporären Siedlung hatten u.a. Oden (ein traditioneller Wintereintopf mit verschiedenen Einlagen, meist Rettich, Möhren, Tofu, Ei in Fischbrühe gegart) mitgebracht,

die Gäste von Magokoro Net brachten die verschiedensten lokalen Biersorten mit. Wasabi-Bier z.B. sorgte für einen sehr exotischen Geschmack. Wir von Kizuna hatten über ein Catering-Unternehmen und aus der Küche des Fukushi sato center Platten mit den schmackhaftesten Kleinigkeiten bestellt.



Nach einer kleinen Begrüßungsrede von Fukuzawa-san und Brose-san konnten wir mit diesem opulenten Mahl beginnen.



Alle Gäste und wir genossen den gemeinsamen Abend. Viele muntere Gespräche fanden statt. Es war ein großes Interesse am Austausch und sich gegenseitig kennenzulernen da. Neben Yamada-Bochynek-san, die durch ihre unermüdlichen Übersetzungen die Kommunikation sehr erleichtert hatte, ermöglichten unsere anderen zweisprachigen Mitglieder, dass alle Kizuna-Mitglieder einen intensiven Dialog führen konnten. Leider war der Abend viel zu kurz. Die Leitung des Fukushi Centers hatte uns sogar mehr Zeit als üblich gegeben, aber doch kam der Abschied viel zu schnell.



Nach gemeinsamen Liedern und einem Solo von Jun endete dieser fröhliche Abend.



Wir waren froh von unseren Gästen zu hören wie sehr sie sich über unsere Einladung und unsere Hilfe und die Anteilnahme der deutschen Bevölkerung gefreut haben.

Nach dem Aufräumen trafen wir uns noch zu einer Abschlusssitzung, um ein Resümee dieser intensiven Woche zu ziehen. Wir waren müde und glücklich über die an Erfahrungen reichen Tage. Die Eindrücke, die wir nach Berlin mitgenommen haben, hinterlassen tiefe Spuren in unserem Inneren, bei jedem vielleicht an einer anderen Stelle. Über das harmonische Miteinander und gemeinsame Arbeiten waren wir alle froh. Ein fast reibungsloses Miteinander ist ja nicht selbstverständlich, wenn sich die meisten erst kennen lernen mussten. Gefreut haben wir uns, dass auch die japanischen Mitglieder vom letzten Jahr wieder mit dabei waren und es sogar noch japanischen Zuwachs gab. Wir beschlossen, nach Möglichkeit, bald wieder nach Tohoku zu fahren, um die persönlichen Begegnungen zu vertiefen und weiterhin an dem Aufbau mitzuhelfen. Gerade unser Wiederkommen war für viele das Zeichen unserer ernsthaften Anteilnahme und wurde erfreut aufgenommen.



Am 11.4.12 löste sich unsere Gruppe dann auf. Die ersten verließen das Haus schon in aller Herrgottsfrühe, die meisten in Richtung Tokyo. Einige flogen zurück nach Deutschland, da sie für diesen Volontäreinsatz Urlaub genommen hatten und wieder arbeiten mussten.

Mein Mann und ich wollten noch Freunde in Hirozaki im Norden besuchen und machten in Tono Zwischenstation. Wir trafen uns dort mit dem Vizepräsidenten und einer Mitarbeiterin der Tono City Tourism Association, die uns mit Porcino-san von Magokoro-net am Busbahnhof in Empfang nahmen. Das Tourismusbüro war Anfang April eröffnet worden. Nach dem Erdbeben ist der innerjapanische und auch der ausländische Tourismus in Tohoku zum Erliegen gekommen.

Gerade die Sanrykyu-Küste war vor der Zerstörung ein touristisch beachtenswertes Gebiet. Tono und sein Umland hat viele landschaftliche Reize wie Wälder, Bergregionen mit Wasserfällen, vielen Wandermöglichkeiten, durch eine vielfältige und oft traditionelle

landwirtschaftliche Bebauung eine ruhige und interessante Ausstrahlung für einen erholsamen Besuch. Die Stadt versucht durch Kampagnen auf sich aufmerksam zu machen und das gerade erst 1 Woche vor unserem Besuch neu eröffnete Tourismusbüro, das auch viele lokale Spezialitäten verkauft, soll hierzu beitragen.



Durch einen angekurbelten Tourismus sollen vor allem neue Arbeitsplätze geschaffen werden, auch um ein wenig zum Ausgleich der verloren gegangenen Tourismusbetriebe an der Küste zu schaffen, die erst in vielen Jahren wieder entstehen können. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn Japan-Reisende auch diese wunderschöne Region in ihr Besuchsprogramm aufnehmen würden. Es lohnt sich wirklich!

Gemeinsam gingen wir dann noch zum „Culture Research Center von Tono City“. Das Center war vor dem großen Erdbeben als Forschungsinstitut der lokalen Kultur tätig.



Jetzt hat sich überwiegend der Restaurierung beschädigten Buchmaterials gewidmet. Z. B. wurden viele Bücher und Dokumente aus den Bibliotheken von Ofunato und Otsuchi restauriert und damit gerettet.

Auch private Dokumente und Fotos wurden von den Mitarbeitern, die von vielen Freiwilligen unterstützt wurden, getrocknet, repariert und annähernd wieder in den Originalzustand versetzt, damit die Erinnerung und die Zeit vor der großen Katastrophe nicht verloren gehen.

Wir hatten die Hoffnung, hier ein Exemplar der englischen Übersetzung des Tono monogatari erstehen zu können. Kunio Yanagita hatte die vielen Sagen über die hier heimischen Geister

und Bräuche schriftlich zusammengetragen und diese wurden später von Ronald Morse übersetzt. Leider war kein Exemplar mehr vorrätig.

Und mit diesem Besuch endete dann wirklich unsere Zeit als Freiwillige Helfer in Tohoku und wir fuhren weiter zu unseren Freunden ins noch tief verscheite Hirosaki.



Brigitte Jogschies-Brose / Berlin

Teilnehmerliste

1) aus Berlin angereiste Kizuna-Mitglieder

Dr. Frank Brose	Diplom-Geologe	Deutscher
Dr. Hiroomi Fukuzawa	Ehemaliger Japanologie-Dozent (FU Berlin)	Japaner
Johanna Golla	Diplom-Sozialpädagogin	Deutsche
Gabriel Innes	Student der Meteorologie (FU Berlin)	Deutschkanadier
Brigitte Jogschies-Brose	Sozialarbeiterin	Deutsche
Jun Kinoshita	Student	Deutschjapaner
Ami Kobayashi	Masterstudentin der Erziehungswissenschaften (Humboldt Universität Berlin)	Japanerin
Lutz Paulsen	Daktyloge (Landeskriminalamt)	Deutscher
Axel Rohde	Architekt	Deutscher
Dr. Yoriko Yamada-Bochynek	Japanisch-Dozent (Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin)	Japanerin

2) In Japan lebende Kizuna-Mitglieder

Mamoru Abe	Angestellter in der Behindertenhilfe	Japaner
Jörg Gutschow	Architekt	Deutscher
Fumiko Hirose	Rentner	Japanerin
Yasumasa Murase	Übersetzer	Japaner
Shoujiro Muramatsu	Rentner	Japaner
Mitsuko Konno	Pflege- und Wohlfahrtsarbeiterin	Japanerin
Konno Sadashi	Obmann der Stadt Ofunato, Rentner	Japaner
Kunio Tsuruoka	Firmenangestellter	Japaner